

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 65 (1990)

Heft: 2

Artikel: Rückschau und Vorschau im Festungskrieg : Folgerungen für die Ausbildung

Autor: Weisz, Heinz L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückschau und Vorschau im Festungskrieg – Folgerungen für die Ausbildung

Von Oblt a D Heinz L Weisz, Weinfelden

Verwendete Quelle:

Die Entwicklung der Preussischen Festungsartillerie von 1815–1875, von Major H Müller (Berlin 1876)

Abkürzungen: R = Rückschau/V = Vorschau

R: 1818, aus einer Weisung des Prinzen August von Preussen:

Die Festungsoffiziere bedürfen derselben geistigen und körperlichen Frische und Energie wie die der Feld-Truppe...

V: Den Verbänden, die fest an einen Raum, an Infrastrukturen und Waffenarten gebunden sind, droht eine ständige Gefahr: Am einmal mit diesen Mitteln Gelernten festzuhalten, auch wenn sich Konflikte in Gewichtung und Verwendung ihrer Mittel bereits geändert haben. Festungstruppen verfallen nicht selten einer materiellen Macht der angelernten Gewohnheiten. Sie landen beim bequemen Schluss: die viel beweglichere geistige Welt der Taktik soll (gefälligst) dem folgen, was ihr die technischen Umstände bieten. Leider halten sich Aggressoren nicht im Traum an solche Vorstellungen.

Geistige Beweglichkeit im Einsatz von Befestigungen muss sich die Frage stellen: **Wie können technische Voraussetzungen von gestern – in den eng begrenzten eigenen Werk-Umwelten! – auf der Höhe der Absehbarkeiten von morgen bleiben?**

R: 1817 – Aus den Lehren der napoleonischen Kriege wird folgende Dringlichkeit abgeleitet:

Die Notwendigkeit der Konzentration der Ausbildung auf folgende Übungen:

- Schiessübungen, vorab im rationellen Erfüllen der Feueraufträge,
- Erlernen des kommenden Festungskrieges, oder: gemeinsame Entscheidungen von Gefechten mit mobilen Kräften,
- Pionier- und Bau-Übungen,
- Schnellstes Erreichen der bedrohungsrichtigen Abwehrbereitschaft gegen verschiedenste Kombinationen von Angriffsmöglichkeiten.

V: Soll eine befestigte Zone ihren Standort und dessen Zugangsmöglichkeiten aus allen Sphären und in allen Handlungsebenen auf unbestimmte Zeit halten bzw. behaupten, tritt das Prinzip der Handlungsfreiheit mit neuer Allgegenwart auf: **Die mehrdimensionalen Entscheidungsszenen der Werke mit ausreichenden Überwachungs- und Ausschaltungswirkungen ausfüllen.** Das bedingt taktisch-technische Initiativen erringen und behalten. Das bedeutet den elektronischen Bereich und den über dreidimensionalen Fern- und Nahkampf bis zum Ringen um die grössere Willenskraft für das technische Überleben und taktische Entscheiden beherrschen.

R: 1855: Folgende Feststellung zur Qualitätsverbesserung der Festungen:

Erst durch ihre hohe Qualität werden Unteroffiziere zu Schlüssel-Personen der Festungen. Sie sorgen dafür, dass das Ganze erfolgreich wirken kann.

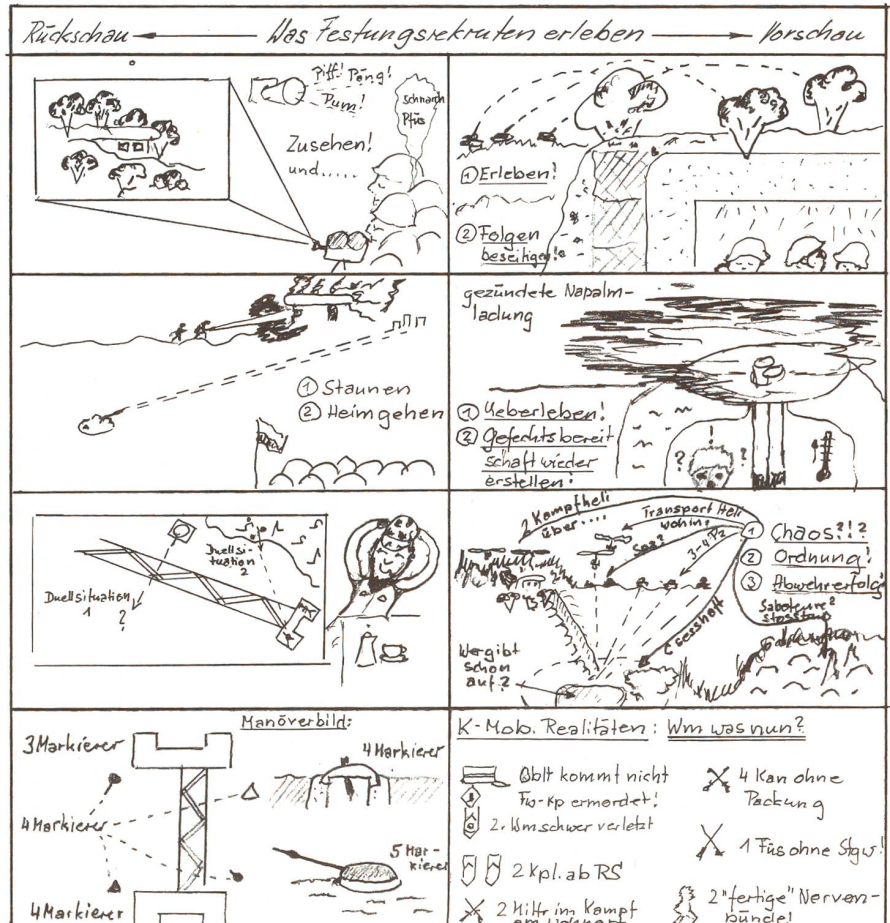
V: Der Zwang zur Ziel-Verkleinerung, der zellenartige Aufbau der Kampfanlagen und die Vielfalt der Dienstbereiche zersplittern eine Festungsbesatzung in eine Vielzahl von Gruppen, die die Wirkungen jeder Konfliktart für sich und unter sich bewältigen müssen. Der Kampf schränkt u U deren Denk- und Handlungsfreiheit auf längere Zeit drastisch bis zur Grenze des Unerträglichen ein. Eine ev sturzbachartige Auflösung der seelischen und geistigen Kräfte mag die Folge davon werden. Dagegen muss der Unteroffizier befähigt sein, den Zerfall seiner Kampf- oder Dienst-Komponente nicht nur aufzuhalten, sondern auch vorwegzunehmen: Vielleicht z T nach erlernten Programmen, aber wohl viel häufiger dank seiner Fähigkeit, Aushilfen und Improvisationen von der Motivation bis zum Technischen hin aus dem Stand zu erfinden. Aber auch

eine solche Intuition ist immer auch das Ergebnis vorgängig beübter Konfrontation mit solchen Situationen.

R: 1866 – Der preussisch-österreichische Krieg liefert folgende Lehre:

Jede Festung muss laufend die Effektivität und Effizienz der Lösungen ihres Abwehrkampfes in den einzelnen Entscheidungsszenen nach den räumlich-zeitlichen Gegebenheiten ihrer Bedrohungsmöglichkeiten neu entwickeln.

V: Diese Überlegungen dürfen nicht einmal vor dem geplanten strategischen Beitrag einer Befestigung und dessen operativen Folgen für Freund und Feind Halt machen. Nur etwas bleibt dabei: Konflikt-Entscheidung bringt keine Position zustande. Sie kann sie nur vorbereiten. Mobile Kräfte müssen ihre Vor-Leistungen ausnützen. Allein aus dem Leistungsverbund beider Kräfte-Arten kann u U eine Konflikt-Entscheidung entstehen. Aus Festungen an sich entsteht noch keine Abhaltung der möglichen Widersacher. Erst die physische Wahrnehmung ihrer Wirkungskraft und die geistig-physische Beweglichkeit



einer hohen Leistungsfähigkeit ihrer Besatzungen (zusammen mit der von mobilen Kräften) mag – vielleicht! – die vielbeschworene (aber vom Aggressor praktisch nicht in jeder Generation gleich [an]erkannte) Dissuasion herbeiführen.

R: Aus den gleichen Kriegserlebnissen leitet sich weiter ab:

Ausbildung an der eigenen Hauptbewaffnung muss sich an folgender Typenwahl orientieren:

- gegenwärtige, eigene Standardwaffen,
- eigene ältere Ersatz-, besser: Alternativwaffen,
- (Beute-)Waffen potentieller Gegner

V: Weit mehr als früher, nicht selten von technologischen Euphorien getrieben, haben wir es eilig mit der «totalen» Modernisierung der Werke. Ältere, etwas sparsamere Militärgenerationen der Eidgenossenschaft waren hierin etwas vorsichtiger!

Angesichts kommender Lebenserwartungen von ortsgebundenen Waffensystemen haben wir eine wichtige Frage vor jeder Verschrottung zu beantworten: **In welchen taktischen Lagen, zu welchen technischen Aushilfen oder Improvisationen, wären diese «Museumsstücke» noch gut?**

– Ein unlösbares Ausbildungsproblem? Die Besten unter einer Besatzung haben die Kapazitäten dazuzulernen. Für den Rest gilt: Not macht (auch noch Konjunkturverwöhnte!) erfinderisch!

Schliesslich sollten wir eine bittere Tatsache nicht vergessen: Ohne die «Beschaffungsangriffe» auf ihre russischen Gegner und den laufenden Einsatz der dabei gewonnenen Waffen-Beute, hätten 1939–1940 viele der finnischen Sperren in Karelien kaum bis zu einem tragbaren Frieden durchgehalten!

R: 1872 wird bei den preussischen Festungen eingeführt:

Jährliche Abschnittsmanöver rundum einer permanenten Anlage: Übungen, die mit der grössten Gründlichkeit vorzubereiten sind:

V: Konflikte von morgen, mit ihren verbundenen Wirkungen, die bereits aus der Tiefe der Friedenszeit und ihres Zivillebens bis zu den ersten Kampftagen reichen, vielfältigen die Notwendigkeiten der Vorbereitungen einer Festung auf seelisch-geistiger wie auf physisch-materieller Ebene.

Sie müssen – auf unbestimmte Zeit! – immer wieder neu mit verschiedensten Ausgangslagen erfolgreich fertig werden. In der Ausbildung über die Grundschulung hinaus, heisst das

- Einlagen erfinden, die den allmählichen Leistungserfall der Friedensvorbereitungen durch innere und äussere Einflüsse real darstellen,
- «Schikanen» auftauchen lassen, die testen, wie weit es mit der Kunst von Führung und Besatzung her ist, höchstmögliche Überlebens- und Kampfkraft auf materiellen, physischen und seelisch-geistigen Ebenen mit unvollständigen Mitteln zu erhalten.

R: 1873 bereits rufen die Erlebnisse des deutsch-französischen Krieges nach fol-

genden Erweiterungen des technischen wie taktischen Könnens von Festungsführung und -besatzung:

Schiessübungen sind wie folgt aufzubauen:

- Ausbildungs- und Wirkungsbelehrungsschiessen,
- Schiessen der elementaren Hauptschiessaufträge,
- Schiessen unter kriegsmässigen Fraktionen.

V: Jeder Handwerker, jeder PC-Anwender etc. erfährt schon in den ersten Tagen, was sein «Mittel» leistet, wenn er es zweckmässig oder falsch einsetzt. Aus der (Er-) Kenntnis dieser Wirkungen entsteht schliesslich die Meisterschaft in der Anwendung. Fragen wir uns: Wie weit kennt der Festungssoldat die realen Wirkungsmöglichkeiten seiner Mittel? Besonders bei den schwersten Kalibern ist es ein staunendes «Von Ferne sei herzlich gegrüsst...!» Und wie steht es in diesem Fall: Bei der Erpressung der Besatzungsangehörigen (um ein Werk von Innen zum Fall zu bringen)? Macht heute nicht ein notwendiges gemeinsames und bedächtiges Zuendenken der bequemerer Politik des Vogel Strauss Platz?

Auch der Volltreffer einer 15-cm-Granate auf die Werkabdeckung (nicht zuletzt als Übungsziel einer Pz Btr!), der Temperatur-Anstieg im Kampfraum (Sprengung von Napalm-ladungen in den Scharten oder über Mw-Ständen von speziell ausgebauten Übungsanlagen) lässt sich unter Einhaltung aller Sicherheiten erleben. Von der technischen Simulation des Schall-, Erschütterungs-, Druck-Erlebnisses etc. sollten wir auch nicht zu weit entfernt sein. Schiessgeräte-Kurse würden dann ihren häufigen «3-arbeiten/12-schlafen-Aspekt» verlieren.

Auch bei kleinsten Munitions-Donationen dürfen wir uns nach der Grundschulung nicht schämen, den «Unfug der Kriegszufälle» in jedem Scharfschiessen kräftig mitspielen zu lassen.

R: Im gleichen Zeitraum erzeugt die Erfahrung der Feldzüge ein weiteres Resultat: **Unter Übungsfriktionen fallen die Offiziere auf, die ihrer Aufgabe (noch) nicht gewachsen sind.**

Unter den gleichen Einflüssen entblößen die Unteroffiziere ihre technischen Erfahrungsskizzen.

Beides deckt Ausbildungsschwächen auf.

V: Hier steht im Zentrum: **Die Festung als Mittel, als Aufgabe in Raum und Zeit erleben!**

- einmal als Angreifer,
- dann als Verteidiger,
- im immer wieder wechselnden Rollen-Tausch, in gleichen Szenen, aber ohne drehbuchartigen Rollenzwang!

In diesem Zusammenhang ist vielleicht ein neuer Grundsatz des Festungskampfes zu prüfen:

Erst der Festungsverteidiger, der die Rollen-Möglichkeiten seiner Angreifer-Arten in seinen Entscheidungsszenen aus eigener Praxis kennt, wird leistungsmässig fähig sein, erfolgreich zu überleben und zu kämpfen.

Daraus wird eine klare Trennung in der Ausbildung nötig:

● Schiess- und Abwehr-Übungen auf beschränkte Zeit, die dem Lösen technischer Aufgaben dienen,

● «Armierungsübungen», die unter kürzesten (oder auch qualvoll-mühseligen Zeiten) und verschiedensten Bedrohungslagen das Erstellen der Abwehrbereitschaft zur praktischen Anwendung des berühmten Satzes von General Balck macht, und die jede «ordnungsgemässe Werk-Übergabe» ad absurdum führt: Ordnung im Chaos!... auch wenn dabei einmal auch Zeughausverwalter nicht gerade Blut schwitzen, aber vielleicht lehrreiche Stress-Erscheinungen erleben.

● Kampfübungen – vom Gelände-Modell bis zum scharfen Schuss –, die dem Lösen gegenwärtiger und kommender taktischer Probleme im eigenen Abwehr-Theater dient.

Und schon lässt sich das Geschrei hören: Woher die Zeit, wo sind die Schiessplätze, die die eigenen Lageumstände – von Tourismus, Verkehr, Landwirtschaft und Natur-/Jagdschutz mehr bedroht, als vom bösen Feind! – getreu wiedergeben?

Wirklich, das ist kein Ding der (Bodenpreis-) Unmöglichkeit. Es ist meistens schwierige Tagespraxis einer anderen Art von Gesamtverteidigung, die sich nicht mehr nur auf den Konfliktfall und das «Management» seine Verhinderung beschränkt.

Vielmehr fängt diese bewusst bei der Überwindung der laufenden Störungen unserer Abwehrbereitschaft an: der besonders geschickt gehandhabten Nutzung von kleinkarierten Eigeninteressen (meist) unbedeutender Minoritäten und von Gleichgültigkeiten, die – leider – schon gegen Majoritäten ansteigen. Ihnen sollten wir nicht mehr nur pragmatisches Durchwursteln begegnen. **Sie verdienen, gleich wie der Ernstfall, eine vollwertige Strategie aus überzeugenden (und sicher sehr arbeitsaufwendigen und aneckenden) grossen Würfeln, die unsere Bundes-, Kantons- und Gemeinde-Politik in einer Einheit des Wollens, Denkens und Handelns hinter sich bringen!** ■

Der kurze Befehl

Der Bataillons Qm Hptm Hauri tritt ins Kompaniebüro: «*Fourier, auf dem Berg hat es Flab, macht, dass sie zu fre... haben!*» – Und weg ist er. Welcher Berg, wo genau, wieviel Leute, welche Einheit, nichts von allem. Aber wir waren eingespielt. Das «*Buschtelefon*» klappte. Wir liebten diese freie Behandlung und setzten unsere Ehre daran, dass der Laden funktionierte. Und die Flab hatte ihr «*Futter*». Dies war im Aktivdienst zwischen Koblenz und Kaiserstuhl. Später, im Zivilschutz, lernte ich Formalismus kennen. Da war es wichtig, auf der Lagekarte den Signatureinsatz rechts oder links herum zu markieren. Der Ortskommandoposten kam mir vor wie ein Regiments-Kommandoposten im Militär. – Aber sicher ist seither auch der Zivilschutz effizienter geworden. Bei Militär, Zivilschutz und anderswo liegt der Ärger oft nicht in der Sache, sondern in der Art, wie man damit umgeht – von oben und von unten her.

Four P Wa